

Geschichte der allmählichen Bildung jener alten Völker besitzen, wenn wir mit der Mythologie derselben unbekannt geblieben wären; endlich aber würden wir auch die vielfach trefflichen Allegorien, d. h. die sinnbildlichen Darstellungen eines Verstandesbegriffes, deren sich unsere neueren Dichter und die bildenden Künstler unserer Zeit bei ihren Werken mit so großem Erfolge bedienen, nicht verstehen, also auch deren Wert nicht ganz würdigen können, wenn wir nicht mit der Mythologie der Alten bekannt wären.

Um den religiösen Volksglauben noch besser als Teil des Volkslebens zu verstehen, dem er ganz eigen ist, so müssen wir auch die Art und Weise der Götterverehrung, den sogenannten **Gottesdienst** oder **Kultus** kennen. Im Altertum bestand derselbe hauptsächlich in Opfern, die auf den Altären dargebracht wurden, wie schon im vorhergehenden bemerkt worden ist. Uns erscheint es jetzt kaum glaublich, daß man ehemals, wie auch noch heute die rohen Völker des Heidentums in Afrika und Asien, außer den Tieren und Feldfrüchten, auch Menschen opferte. Und doch war ja Abraham auf das Geheiß Gottes im Begriff, seinen eignen Sohn Isaak zu opfern; und auch aus mehreren Orten Griechenlands, sowie aus mehreren griechischen Sagen, z. B. der allbekanntenen von Iphigenia, erfahren wir von Menschenopfern. Diese grausige Sitte erlosch jedoch später auch schon unter den Griechen, je mehr sie in ihrer Bildung fortschritten. Endlich erschien das Christentum, dessen Lehre die Opfer ganz aufhob.

Fragen wir nun, wie die Opfer entstanden, so ist einfach die Antwort: Sie waren der Anteil, den man einer Gottheit schuldig zu sein glaubte, von dem, was man erst durch sie erhalten hatte. Sie sind daher von dem Naturdienst unzertrennlich, da ja die Götter als durchaus menschenartige Persönlichkeiten gedacht wurden. Wie nun jeder Mensch von dem, wobei er mitgeholfen hat, seinen Teil zu haben verlangt, und wie andererseits das natürliche Gefühl der Dankbarkeit uns treibt, demjenigen, der sich uns freundlich und hilfreich erwiesen hat, von dem, was wir gutes besitzen, mitzuteilen, so hielt man sich auch verpflichtet, jeder Gottheit das ihr gebührende